

Quixada – im Cross Country Gleitschirm Boot Camp

ALEXANDER KLUGE

Ich kenne den Bundesstaat von Ceara in Brasilien von meinen Kitesurfurlauben. Diese sind geprägt von einem lockeren Lifestyle. Man schleppt sich um 9 Uhr zum Frühstück und geht vielleicht um halb 11 Uhr surfen, vielleicht auch später, und genießt den Tag am Strand, um am Abend gemütlich essen zu gehen und an einer Strandbar Wellen und Caipirinha zu genießen.

Nicht so dieses Mal, ich gehe Gleitschirmfliegen nach Quixada im Hinterland von den mir bekannten Stränden und schliesse mich der Organisation flywithandy des Schweizers, Andi Fühler, und des Deutschen, Michael Gebert, an.



XC-CAMP

2

Ich werde pünktlichst am Flughafen in Fortaleza vom sehr freundlichen Ricardo abgeholt, der mir auf Portugiesisch erklärt, glaube ich, dass das ursprünglich vorgesehene Taxi eine Panne hat, und so eben er einspringt. Das ist super flexibel. Nach einer zweieinhalbstündigen Fahrt, während der Ricardo einen Polizisten mit von mir geborgtem Geld besticht, weil angeblich Ricardos Papiere nicht in Ordnung waren, komme ich fröhlich und Ricardo wegen der Polizisten aufgebracht in der tollen Hazienda Pedros dos Ventos an. Die Anlage bietet Bungalows, einen Swimmingpool und sogar schön gepflegte Wanderwege in einer reizenden Hügellandschaft.

Michael und Andi begrüßen mich sehr herzlich und ich fühle mich gleich wohl bei ihnen. Aber man soll sich nicht täuschen. Diese freundlichen und entspannten Gesellen führen ein beinhartes Regime, das einem Boot Camp ähnelt. Vorbei ist es mit meinem entspannten brasilianischen Leben. Wir stehen um viertel vor 5 auf, um bis halb 6 zu frühstücken, sodass wir gerade noch den Shuttlebus um viertel vor 6 zum Startplatz erwischen. Obendrein stellen die beiden das so an, dass alle glauben, man macht das freiwillig - eine beeindruckende Leistung! Es ist ja klar, wir müssen so früh rauf, um die Möglichkeit zu haben 300-400 km zu fliegen - geht sich ja sonst nicht aus, denn Sonnenuntergang ist schon um halb 6, also hat man im besten Fall nur ein bisschen mehr als 10 Stunden Flugzeit. Nur um etwaige Unsicherheiten auszuräumen: ich spreche nicht von 300-400 km in einer Flugsaison oder Ferienwoche, sondern von einem einzelnen Tag.

Ich bin mit dem Ziel dorthin gereist mir das XC/Boot Camp anzusehen, um

herauszufinden, ob das etwas für mich ist. Deswegen habe ich eine Woche gebucht. Nach reiflicher Studie aller verfügbaren Internetvideos scheint die grösste Hürde das Starten in Quixada zu sein. Die meisten Videos dort zeigen haarsträubende Szenen von Hochleistungspiloten, die noch niemals rückwärts gestartet zu sein scheinen, oder es sind auch Gleitschirmweitwurfvideos zu sehen, bei denen der Pilot den Schirm zum Fliegen bringt, aber unmittelbar danach vom Starkwind und einer Thermikablösung in hohem Bogen hinter den Startplatz verfrachtet wird, um sich dort dann vergleichsweise ruhig, das heisst ohne grösseren Höhenverlust, aber doch mit der ein oder anderen Schirmdeformierung aus dem Lee zu bewegen. Nach Beteuerung meines Freundes Philippe, dass nur die beeindruckendsten Starts auf YouTube gezeigt würden, und ich eine schöne und realitätsnähere Videodokumentation eines schweizer Teams gesehen habe, bin ich überzeugt, dass es auch für mich eine Möglichkeit gibt, in diesem Fluggebiet zu starten ohne Akrobatikeinlagen oder Gleitschirmweitwurfwettkämpfe.

Aber kurz zurück zu meinem ersten Frühstück. Da sind enorm herzliche Menschen, die sich mit einem freundlichen Lächeln vorstellen, zumeist Deutschschweizer, ein paar Deutsche, und Entschuldigung, auch Allgäuer - dieser Unterschied scheint extrem wichtig - sind dabei, ein Franzose, auch Berner, ein Liechtensteiner und eben ich, ich allein muss die Ehre Österreichs vertreten.

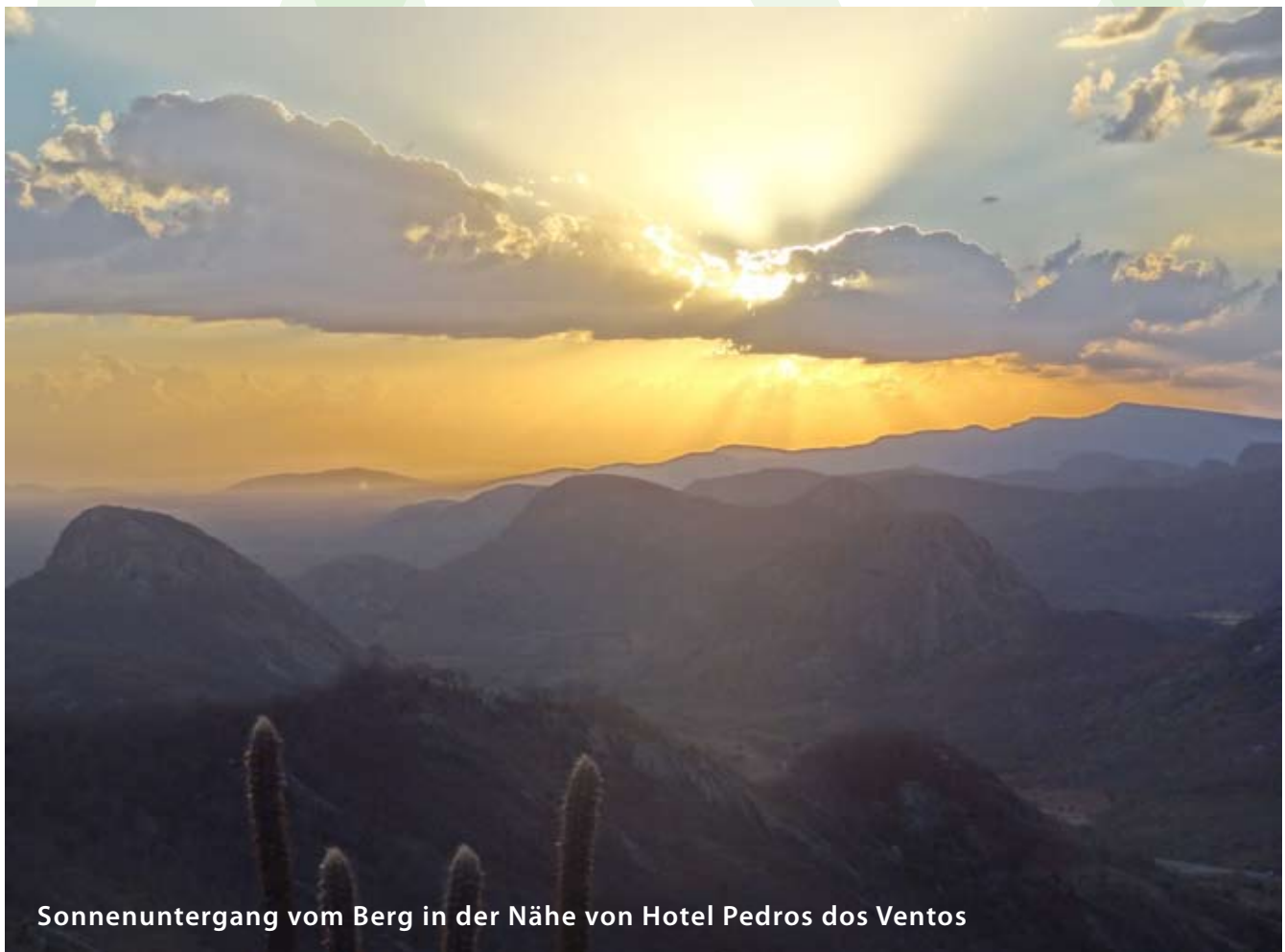
Mir wäre die Nationalität gar nicht so aufgefallen. Doch jeder von uns hat ein Satellitentrackinggerät beim Fliegen bei sich und so kann die Flugroute jedes Einzelnen verfolgt werden - weltweit -

QUIXADA

also auch Leute in, sagen wir, Novosibirsk oder Lesotho, können sehen, wo ich und die anderen fliegen, super! Auf der professionellen Internetseite von flywithandi stehen auch unsere Namen und der Landstrich, den wir vertreten, bei mir eben Österreich, beim Liechtensteiner einfach Liechtenstein. Allerdings bei manchen sieht man nicht einfach Deutschland oder Schweiz, sondern eben Allgäu oder Bern. Das finde ich cool, und ich frage mich, was bei mir stehen sollte. Fliege ich für Wien oder sollte bei mir eher Genf/Österreich stehen, da ich ja seit 20 Jahren in der Nähe von Genf wohne. Nach reiflicher Überlegung finde ich gut, dass ich die Möglichkeit

habe mein Land Österreich zu vertreten, die Verantwortung allerdings ist hoch.

Im Laufe der Woche komme ich mit meinen Flugkollegen ins Gespräch. Wir plaudern entspannt über unsere Flüge. Manchmal fliege ich ein wenig weiter als andere und oft weniger weit, wie auch immer, wir plaudern entspannt über unsere Flüge und ich frage ganz unbefangen, warum der eine oder andere diese oder jene, manchmal nicht so erfolgreiche, Route gewählt hat. Ich erfahre, dass dies eben ein Fehler war, der durch das ungeübte Fliegen im Flachland auftritt. Zuhause wäre ihnen das nicht passiert oder ist ihnen oftmals nicht passiert, denn in



Sonnenuntergang vom Berg in der Nähe von Hotel Pedros dos Ventos

XC-CAMP

4



Der Startplatz

diesen Gesprächen wird mir bescheiden vermittelt, dass meine Gesprächspartner und Flugkollegen nicht gerade vom Übungshang kommen, sondern dass ich den Luftraum und Frühstückstisch mit dem mehrmaligen Gewinner des Schweizer XC-Wettkampfs oder dem aktuellen Schweizer Rekordhalter im Distanzfliegen, oder auch dem Deutschen, teile - je nach Tag ist es nicht so klar, wer am Tisch diesen Rekord gerade hält, da die sich die Piloten täglich steigern. Seien wir doch ehrlich, es kann ja kein Problem sein, jeden Tag, oder jeden zweiten, einfach mehr als 300 km zu fliegen. Dann haben wir auch noch den Vertreter der Slowakei, der eigentlich nicht interessiert ist an Einzelsitzerrekorden, da er doch, wenn seine Freundin nachkommt, den Tandemdistanzrekord

brechen will. Das hält ihn aber nicht ab davon, während des Wartens auf seine Freundin trotzdem 300 km zu fliegen, aber eben nur mit dem Singleschirm - er verkraftet die Enttäuschung gut.

Man soll eben wissen, dass ich kein Rekordhalter bin. Der Gruppendruck verleitet mich aber diesen Wunsch zu hegen, ich frage mich allerdings, welche Disziplin das sein könnte, denn die anwesenden Piloten scheinen jegliche Kategorie abzudecken. Ich beschliesse diese Problematik aufzuschieben, da ich ja immer noch meinen ersten Start zu absolvieren hatte. Da war meine Ambition sehr bescheiden und klar definiert: Keine Gleitschirmweitwürfe

QUIXADA

ins Lee, keine Akrobatikeinlagen in den ersten 30 Sekunden und auch keine Bodenberührungen nachdem ich den Schirm aufgezoogen habe und das sollte sowohl den Schirm als auch meinen Körper betreffen. Ehrlich gesagt, diese Anforderungen an mich und Material scheinen einfach unter normalen Umständen, allerdings in meinem augenblicklichen Umfeld nicht selbstverständlich. Wahrscheinlich haben aber auch nicht alle Piloten dieselben Anforderungen und vielleicht ist das mein Anspruch auf Aussergewöhnlichkeit.

Wie auch immer, ein Luxusminibus bringt uns auf das auf 500 Höhenmeter gelegene Startgelände auf dem Grundstück eines

Klosters - finde ich sehr passend, da mein Aufenthalt um die Zeit von dem wichtigen katholischen Feiertag, Allerheiligen, fällt und um die Startzeit herum, also so zwischen 7 und 8 Uhr früh, die Kirchenglocken das Startspektakel einzuleiten scheinen. Ich komme oben an und erkenne den Startplatz von meinen YouTube-Video Studien. Ich fühle mich auch gleich Brasilien-Zuhause. Das wird klar, wenn man meinen Kitesurfhintergrund bedenkt. Hier bläst höllischer Sturm, allerdings nicht so warm wie am Strand. Alle nehmen Zuflucht in dem 16 Quadratmeter grossen Überdach, aber nicht um zu warten, sondern um sich bereit zu machen, denn wie ich höre, ist heute der Wind nicht so stark, eigentlich

5



Die Vorbereitungen zum Start sind angelaufen

XC-CAMP

ideal. Das einzige, was die Stimmung trübt, ist, Paolo scheint nicht hier zu sein, aber man sagt mir, wahrscheinlich wird es auch ohne Paolo gehen, denn der Wind ist ja nicht so stark heute - also eigentlich je länger die Gruppe darüber spricht, desto schwächer wird er. Nur um klar zu sein, die Stärke hat sich nicht verändert. Ich starre auf die Startfläche, und als sich die ersten Piloten zurecht machen, steht Simon vor mir, auch einer der Überflieger, die 300 km so nebenher fliegen und meint mit einem verschmitzten Lächeln, dass er sehr gerne das Gesicht der Leute beobachtet, die das erste Mal hier sind. Ich war nicht geschockt vor Angst, denn es war ja nun klar, dass ich eine Woche lang im Sturm

auf einem Startplatz in der Mitte Brasiliens stehen würde, ohne auch nur einmal abzuheben, denn ich hatte ja meine strengen Richtlinien, was den Start betrifft, zur Erinnerung: keine Bodenberührung und kein Leegleitschirmweitwurf.

Nachdem Simon seine Gesichtsstudie beendet hatte, waren er und auch die anderen Cracks wahnsinnig hilfreich mir zu erklären, was so abläuft. Üblicherweise ist in der Früh der Wind stark und laminar. Wenn möglich, gehen die Cracks dann raus und soaren vor der grossen Felswand, um, wenn Thermik einsetzt, sofort auf dem Weg zu sein. Wir dürfen nicht vergessen, dass ein Start erst



Am Fusse des Startberges

nach halb 9 praktisch einem verlorenen Flugtag gleicht, denn 300-400 km sind dann nur mehr schwierig zu erreichen.

Später am Morgen setzt dann Thermik ein und wenn dann Thermikschläuche vor dem Startplatz den Wetterwind blockieren, entstehen Windfenster, die sogar oft minutenlang, also zum Beispiel zwei Minuten, andauern können, bevor wieder orkanartige Böen über den Startplatz hetzen. Dann startet man raus in dieser windstilleren - schlechtes Wort - weniger windstarken Phase, aber zugegebener Weise, unruhigeren Phase. Wir wollen ja nicht vergessen, dass wir im Lee eines mächtigen Thermikschlauchs starten, der 20-30 km/h Wind abblockt. „Geniale Strategie“, denke ich mir. Das einzige Problem, Paolo ist noch immer nicht da, aber es ist ja heute wenig Wind. Das wird schon gehen. Und weg ist er, der Simon, er muss sich bereit machen, er ist ja vorgestern 300 km geflogen und ist wieder bereit für mehr.

Ich denke mir: „Genau, ich bin auch bereit“. Ich mache das Spiel mit und bereite mein Zeug vor. Wenn die Gurus recht haben und der Wind nachlässt, kann ich starten, ein bisschen rausfliegen und dann direkt in Bodennähe in einen mächtigen Thermikbart einsteigen - genial. Man sagt mir, fliegen hier sei einfach, das einzige Problem wären die ersten 20 Sekunden.

Ich bin schon eineinhalb Stunden am Startplatz, die Sonne glüht. Ich glaube fast, dass der Streckenflugtag schon vorbei ist. Man vergisst leicht, dass es erst halb 9 ist und es noch 9 Stunden bis zum Sonnenuntergang sind. Selbst wenn man erst um 12 Uhr wegfliegt, bleiben immer noch 5 Stunden. Wahrscheinlich für meine Rekordhalterkollegen zu

wenig, um 300 km zu fliegen, aber entspanntere Seelen meinen, dass dann immer noch gemütliche 150 km drinnen sind - faszinierender Gedanke! Wie auch immer, meine Cracks haben recht, die Wenigerstarkwindphasen werden länger. Die Motivierteren sind schon raus, viele sogar ohne Zweitbodenberührung und keiner mit Leeweitwurfübungen.

Mittlerweile ist auch Paulo aufgetaucht. Alle sind froh, und ich lasse mich mitreißen. Ich bin auch froh, fast ekstatisch, obwohl ich die Rolle von Paolo noch nicht kenne. Die Startprozedur hier läuft so ab: Man macht sich im Windschatten bereit und kontrolliert richtig eingehängt zu sein - Tragegurte, Gurtzeug und - und - Beschleuniger - denn an Tagen, an denen der Wind stark ist, also nicht heute, aber an jenen Tagen, zieht man auf, wird nach oben geschossen und, wenn der Wind zu stark ist oder die leespandende Thermik an den Starthang gedrückt wird, auch nach hinten gedrückt. Es ist keine extreme Eile geboten, aber man sollte schon innerhalb der nächsten zwei bis drei Sekunden nach Abheben im Beschleuniger stehen, ist ja schliesslich nicht super, wenn man ins Lee fliegt. Falls aber schon, dann bitte den Antennen ausweichen und wenn auf Kammhöhe angekommen und keine Hoffnung besteht wieder vorzukommen, dann beherzt eine 180 Grad Wendung machen und ins Lee fliegen - genial! Ich komme der Formulierung meines Rekordes, was meine Flugwoche betrifft, näher. Ich werde hier fliegen, oder auch nicht, aber in jedem Fall ohne obligatorische 180 Grad Wendung - finde ich schon wieder genial!

Ich war nun bei der Vorbereitung und habe meinen 5 Punkte Check zu einem 10 x 5 Punkte Check erweitert. Die Bedingungen

XC-CAMP

8

scheinen jetzt in den schwächeren Phasen durchwegs akzeptabel, allerdings ist hier kein Spielraum für verdrehte Tragegurte, nicht eingehängte Beschleuniger, falsches Ausdrehen nach dem Rückwärtsstart, unsauberes Aufziehen, weil man nicht in Windrichtung steht, oder ineffektive Schirmkontrolle während und unmittelbar nach dem Starten. Viele der Starts, die ich während dieser Woche gesehen habe, die meinen persönlichen Startkriterien nicht entsprochen haben, sind aufgrund eines Pilotenfehlers nicht ganz sauber vonstatten gegangen. Bei ganz Wenigen, waren die Bedingungen so stark, dass trotz Weltklassepilot der Start aufregend war, aber da müssen Piloten, die noch Ihre Rekordberufung suchen, nicht starten. Diese Bedingungen waren für mich klar erkennbar.

Aber jetzt zurück zu mir und Paolo. Nach meinem 10 x 5 Punktecheck war ich sicher, dass mein Material korrekt war, sogar mein Satellitentracker war eingeschaltet und ich habe eine Meldung abgesetzt, dass ich jetzt losfliege. Das Gerät sendet automatisch eine SMS und eine email an die Organisatoren Andi und Michael, aber auch an meine Frau, Sandra, ans andere Ende der Welt. Diese Mitteilung sagt: "Hallo Schatz, ich starte jetzt in einem Fluggebiet mit ungefähr 15 anderen Leuten, wir lassen uns in die Höhe katapultieren und dann vom Höhenwind und Thermik so weit wie möglich tragen. Und das Ganze machen wir jeden Tag, manchmal wissen wir nicht warum, aber meistens ist es einfach genial. Vielen Dank, dass du mich dabei unterstützt." Ich bin nicht ganz sicher, ob die tatsächliche Mitteilung, die auf dem Handy meiner Frau einige Sekunden später mit dem Inhalt: "Alex Kluge ist startbereit" auftaucht, die Emotionen ausdrücken

kann, aber in dieser Situation hoffe ich es.

Die meisten meiner Flugkollegen sind in dieser Phase sehr wortkarg und konzentriert, sogar jene, die abends sprachgewandt und oftmals lautstark die Stimmung erheitern. Ich schreite aus dem Windschatten zum Startplatz, habe manchmal Mühe den Schirm zusammenzuhalten, aber eine Schar von brasilianischen Starthelfern ist zur Stelle. Obwohl der Startplatz riesig ist, startet immer nur einer, die anderen warten geduldig, diszipliniert und schweigend am Rand.

Die Sonne brennt auf uns und ich kenne das Gefühl, aber vom Kiten, denn der Wind bläst wie eh und je. Dann aber, plötzlich, lässt er nach und den Start meines Vorfliegers zu. Ich bin dran und höre ein rhythmisches Geräusch. Sind das wieder die Kirchenglocken? Wahrscheinlich ist es nur mein Herzschlag, der sich so anfühlt wie AC/DCs Hells Bells, aber ich muss sagen, das ist ein positives Gefühl. Am Abend werde ich mich fragen, ob ich vom Quixada Virus befallen bin, einer Art Sucht nach mehr?

Boot Camp und Rekordjagd, wenn auch nur persönlicher Rekord, auf jeden Fall lege ich meinen Schirm auf eine blaue Plane und meine Schar von Helfern breitet ihn aus. Der Wind füllt ihn wunderschön und die Helfer halten ihn nur so, dass er offen steht, aber weder nach hinten noch nach oben gezogen werden kann. Der Wind pfeift mir um die Ohren, aber der Wind ist über die Bewegungen des Schirms, so wie ich es gewohnt bin, nicht spürbar, da er gehalten wird. Ich denke, dass dies ein Nachteil dieser Startmethode ist, denn so fällt es mir schwerer die Windstärke einzuschätzen. Allerdings ohne diese Unterstützung wäre

ein Start hier undenkbar. Auf einmal ist er da, Paolo, der Startplatzguru. Ich habe jetzt mitbekommen, er ist es, der weiss, wann man besser startet und wann nicht.

Er steht am oberen Teil des Startplatzes. Er leitet den lokalen Club und scheint praktisch am Startplatz zu wohnen, denn so oft ich dann später dort war, war er da. Die ruhige Phase, in der mein Vorgänger gestartet ist, hat sein Ende gefunden, der Wind wirbelt um mich herum. Ich mache mich bereit, nehme die Bremsen, kontrolliere wieder, dass diese nicht verwickelt sind und nehme die A-Gurte auf. Paolo scheint den Eindruck zu haben, dass ich starten wolle - ein irrsinniger Gedanke bei dem Wind - und bedeutet mir zu warten. Ich nehme mir vor, selbst wenn Paolo sagt ich könne starten, nur dann zu starten, wenn ich finde, dass der Wind gut ist - also 1. Paulos Startfreigabe, 2. ich checke penibel die Situation selbst ab, 3. Starten, wenn es mein Können zulässt. Paolo startt in die Ferne, ich bin mir nicht sicher, wohin er genau schaut, eigentlich habe ich keine Ahnung, was er anschaut. Von meiner Position aus könnte es auch sein, dass er in Trance ist. Mir geht durch den Kopf, dass in Brasilien Voodoo Zauber verbreitet ist. Ich denke, dass es ohnehin gleich ist, da ich ja ohnehin nur starte, wenn ich die Bedingungen für gut befinde. Nach einer gefühlten Zeitspanne von 10 Minuten, die durch nachträgliche Analyse meiner GoPro Aufnahme interessanterweise bestätigt wird, bemerke ich wie Paolo aus seiner Trance aufwacht oder sich zumindest körperlich bewegt. Er winkelt leicht die Knie ab, hebt wie in Zeitlupe seine linke Hand zur Stirn und langsam, sehr langsam, bewegt er die Hand Richtung Horizont, um dann die letzten Zentimeter dieser Bewegung den Arm blitzschnell

auszustrecken. Im selben Moment schreit er: "Go!" und ein wenig leiser und weniger bestimmt: "If you want". Im Nachhinein, also innerhalb der nächsten 3-4 Zehntel Sekunden, interpretiere ich das so: "Geh jetzt, oder warte auch, aber die nächste 45 km/h Böe ist da draussen, und ich habe keine Ahnung, ob sie innerhalb von 10 Sekunden kommt oder doch schon früher." Wie gesagt, ich starte ja nur, wenn ich es für gut befinde, oder das war der Plan. Der Startplatzschamane hat für mich die Situation analysiert oder auch einfach nur die Geister befragt - das war mein Punkt 1. Ich ziehe instinktiv und unmittelbar nach dem „Go“ die A-Gurte - das war mein Punkt 3. Wo ist Punkt 2? Ich wollte die Bedingungen doch penibel selbst checken - ich denke im Nachhinein beim Schreiben dieser Zeilen, dass ich selbst bemerkthaben muss, dass die Situation gut für mich zum Starten ist. Jedenfalls bin ich bereit wie ein Weltklassesprinter, vielleicht könnte das auch meine Rekordkategorie sein, den Schirm hauptsächlich hangaufwärts, aber auch seitlich zu unterlaufen. Vielleicht mache ich das auch alles, oder vielleicht bin ich jetzt in Trance. Mein Schirm kommt vollkommen symmetrisch - gut, ich bin auch direkt im Wind gestanden - und entspannt hoch. Ich habe sogar noch Zeit mich ausdrehen, bevor ich abhebe, ein unerwarteter Luxus, der nicht jedem der vor mir gestarteten Piloten zuteil wurde. Ist Paulos Trance auf mich übergesprungen oder bin ich vielleicht so super nach oben unterlaufen? Ganz gleich im Augenblick, ich bin in der Luft und ja, ich werde nach oben katapultiert, aber es wirkt nicht so schlimm, wie es bei den anderen ausgesehen hat. Seit dem Abheben habe ich die Bremsen vollkommen freigeben, um voranzukommen, bin aber extrem eingreifbereit, sollte auch ich

XC-CAMP

einen Klapper bekommen, wie meine Hochleisterkollegen vor mir, aber mein EN-B Schirm verhält sich, wie ich es mir von einem Mentor erwarte. Vielen Dank an dieser Stelle an meinen Schirm und die, die ihn gebaut haben – lebensverändernd! Vor dem Start wurden auch noch Diskussionen geführt, wie man am schnellsten in den Beschleuniger kommt - jede Sekunde zählt die besagten Gleitschmweitwurfübungen zu vermeiden. Dort, wo ich normalerweise unterwegs bin, fliegt man nicht, wenn mehr als 20 km/h Wind am Startplatz herrschen. Also den Beschleuniger berühre ich erst nach dem ersten Thermikschlauch, im besten Fall nach 10 Minuten, also 600 Sekunden nach dem Start. Bei diesem Start habe ich den Beschleuniger mit dem ersten Fuss, der den Boden verlassen hat, bedient. Zeitlupenaufnahmen müssen noch analysiert werden, aber meine subjektive Schätzung beläuft sich auf eine Hundertstel Sekunde danach. Kritische, aber auch wahrscheinlich neidische Beobachter, bezweifeln diesen Wert und wir haben uns abends auf 2 Sekunden geeinigt. Eine Verbesserung von 600 auf 2 Sekunden muss eine Weltklasserekordleistung sein. Ich bin tatsächlich vom Quixada Virus infiziert.

Ich bin in der Luft im sagemwobenen Quixada und ich fliege vorwärts, das ist gut, aber fast unerwartet. Ich blicke zurück zum Startplatz, wo das nächste Opfer der Schamanenprozedur in Position ist und Paolo nach nur kurzer Erholung wieder in die Ferne blickt. Ich schaue, wo er hinblickt, aber kann nur Luft sehen. Abends wird mir erklärt, dass er auf Büsche unterhalb des Startplatzes achtet, um abzuschätzen, wann die nächste Böe kommt. Das erscheint mir eine vernünftige Erklärung zu sein, bin aber noch nicht vollkommen

bereit meiner Trance/Schamanen Theorie den Rücken zu kehren. Wenn Paulo einfach nur auf Büsche schaut, wozu würde er sonst diese charakteristische Körperhaltung, die in dieser blitzartigen Bewegung kulminiert, einnehmen?

Aber wie gesagt, ich bin in der Luft. Aufdrehen ist ein Kinderspiel. Es reisst mich fast von den 500 Meter Startplatzhöhe auf unerhörte 1000 Meter. Dort ist Schluss, so sehr ich mich auch bemühe. Das kann interessant werden: 500 Meter Arbeitshöhe im Flachland. Die Einheimischen sprechen zwar von Erhebungen um den Startberg, aber ich komme aus den Alpen, für mich ist das flach hier. Der Wind hier oben weht aus Ost mit etwa 20 km/h. Kurz vor dem Start habe ich ein Flugbriefing bekommen, sehr effektiv, aber auch kurz, denn es gibt nur eine begrenzte Möglichkeit von Flugrichtungen. Der Wind kommt aus Osten und man fliegt nach Westen, das ist recht einfach. Sollte das nicht so sein, dann kommt der Wind vielleicht aus Südosten und dann fliegt man nach Nordwesten oder, wenn der Wind aus Nordost kommt, dann, ja dann, fliegt man nach Südwesten. Man muss flexibel sein, aber nur ein bisschen. Ich habe auf mein GPS-Vario diese drei Flugrouten kopiert und die Westroute aktiviert. Der erste Punkt ist Madalena, 60 km weg vom Startberg - witzig, die denken hier in anderen Dimensionen. Ich frage mich auch, wozu ich irgendetwas ins Vario eingabe, denn, man könnte glauben, in Richtung Westen zu fliegen, sollte einfach genug sein. Man muss wissen, dass ich einen ausgeprägt guten Orientierungssinn habe.

Die anderen Rekordhalter in der Gruppe, nicht vergessen praktisch jeder hält hier einen Rekord - ich warte ja nur auf Anerkennung meines Rekordes mit

der schnellsten In-den-Beschleuniger-Treten Lernkurve - haben mir folgende Flugtips gegeben. Einer ist: "Aufdrehen und dann nicht Landen." Man muss bedenken, dass die meisten hier extrem gute Piloten sind und auch Newcomer in der Quixada Szene diesen Tipp sofort umsetzen können. Ich erbat mir jedoch ein wenig mehr Hintergrundinformationen. Die detailliertere Information lautete: "Aufdrehen bis zur Basis, auch wenn es ewig dauert, denn mit dem Wetterwind vom 20 km/h fliegt man mit 20 km/h seinem Ziel zu, wo immer das auch ist, solange man in der Luft ist. Man fliegt nur weg von seiner Wolke oder Basis, wenn man sicher ist, dass man wieder aufdrehen kann." Wieder genial! Genau so mache ich es! Ich habe voll aufgedreht auf 500 Meter über dem Startplatz. Das ist die Höhe, bei der ich zu Hause ans Absaufen oder Landen denke, aber ich bin ja flexibel.

Also wie gesagt, ich bin an der Basis, alleine, der Pilot vor mir hat sich schon vom Ostwind wegspülen lassen. Der nächste ist vom Schamanenzauber noch nicht entlassen worden. Ich zische jetzt mit Nullschiebern unter der Wolke mit 20 km/h dahin. Es ist 9 Uhr und ich habe noch 8 Stunden bis zum Sonnenuntergang, das heisst ich werde 160 km fliegen, wenn ich unter dieser Wolke bleibe. Ist doch nicht schlecht und es ist auch eine schöne Wolke, meine Wolke, bin stolz auf meine Wolke, ich nenne sie Felix. So aufregend der Start auch war, so gemütlich ist das Thermikkreisen hier, sehr selten erlebe ich Turbulenzen. Im Flachland sind auch keine Hindernisse, das Fliegen hier ist wirklich sehr entspannend und zu geniessen.

Doch dann passiert etwas, worauf mich meine Rekordhalterkollegen nicht

vorbereitet haben. Im Nachhinein denke ich aber doch, dass sie gesagt haben, wie ich mich zu verhalten habe, aber eben in ihrer Sprache und, da meine Rekordkategorie doch eine andere ist als ihre, habe ich es als unwahrscheinliches Szenario und unnötiges Detail eingestuft. Auf jeden Fall wird Felix müde. Ich helfe ihm, uns zu unterstützen und versuche besser zu zentrieren oder folge sogar Simon-Gurus Rat gegen den Wind zu fliegen, um stärkeres Steigen im Luv der Wolke zu finden - sehr verwegen. Das rettet mich noch vielleicht für 10 Minuten, das sind aber gerade mal 3 km - wir rechnen hier in Dimensionen von Hunderten von Kilometern. Eine schwierige Situation zeichnet sich ab. Ich bin nicht gut im Verabschieden, speziell wenn es für immer ist, aber Felix und ich müssen uns trennen. Tatsächlich, durch mein Zögern hat sich Felix schon fast aufgelöst, bevor ich wegfliegen konnte, und ich habe auch schon 100 Meter verloren. 100 Meter ist ja nicht viel, könnte man sagen. Das sagt man aber nur, wenn man in den Alpen ist, denn hier ist der Boden vielleicht 700 Meter unter mir und da machen 100 Meter schon einen grossen Bruchteil aus. Ich lasse Felix, oder das was von ihm übergeblieben ist, im Osten und schiesse mit 60 manchmal 70 km/h über Grund dahin in der Hoffnung auf Felixs Geschwister zu stossen.

Vermeintlich auf mich allein gestellt, rase ich nach Westen, aber auch dem Grund entgegen. In den Alpen ist klar, was zu tun ist, ich suche mir einen von der Sonne angestrahlten Hang, der idealerweise auch noch im Luv ist. Da ist sogar ein Hang, der vielleicht in Reichweite ist und vielleicht 200 Meter hoch ist und sogar im Wind steht. Das Problem ist aber, dass ich in Brasilien bin. Zur Mittagszeit steht die Sonne oben und ich meine ganz

XC-CAMP

oben, also im Zenit. Ein Hang ist dadurch weniger geeignet, da er nicht direkt von der Sonne angestrahlt ist, eher schon die Ebene davor. Sollte man das Glück haben, eine Thermik vor dem Hang zu erwischen, ist es super. Sollte die Thermik durch den bodennahen Wind auf den Hang geblasen werden, dann wird durch die Kompression die Windkomponente verstärkt und man riskiert über den Hang geblasen zu werden, wenn man die Thermik nicht verlieren will. Wenn man nach dem Hang die Thermik verliert, sinkt man ins turbulente Lee ab und hat gute Chancen landen zu müssen, also weniger super. Plötzlich höre ich aber die Stimme einer der Gurus, der mir riet erst aufzugeben, wenn man am Boden steht und bis dahin Thermikauslösekanten zu suchen. Er meinte helle Felder, Schotterstrassen und Gewässer. Mittlerweile schiesse ich in 300 m Höhe über von mir deklarierte Auslösekanten. Oftmals scheinen diese Objekte nicht von dieser Deklaration unterrichtet worden zu sein. Aber plötzlich, über einem kleinen See, Danke Simon, bekomme ich einen Nullschieber in 200 Meter Höhe über Grund. Ich bin nicht wählerisch, kreise ein und fliege, wenn der Schirm in Windrichtung steht, auch mal rückwärts. So fliege ich dahin und bin sogar schneller als die Mopeds der Einheimischen, die mich schon am Boden sehen, um mich zu begrüßen. Die haben aber nicht mit meiner Beharrlichkeit gerechnet. Denn aus meinem Nullschieber wird sehr schnell ein starker Thermikschlauch und ich sehe auch schon wie sich eine Wolke über mir bildet, Felix II. Ich schaffe es tatsächlich zur Basis, nach einem Kampf und Zickzack Flug, um im Thermikschlauch zu bleiben. Ich bin wieder oben, will aber diesmal vorsichtiger sein. Ich mache mich psychisch schon auf eine baldige Trennung

von Felix II bereit, um uns beiden eine zu grosse Enttäuschung zu ersparen, vorerst komme ich mit Felix II aber gut vorwärts.

Ein Funkspruch von Philippe-Guru erreicht mich. Er gratuliert mir zu meinem Low-Save und gibt mir Tips, wie ich weiter kommen kann. Er selbst hätte es leider nicht weiter geschafft und stehe schon am Boden. Sehr nett von ihm, aber auch besorgniserregend, dass er und auch andere Rekordhalter schon am Boden standen. War es nicht deren Plan bis zum Sonnenuntergang in der Luft zu bleiben? Ist da vielleicht auch eine Portion Glück bei dem Spiel? Ich bin jedenfalls noch oben und ich hätte gerne, dass das so bleibt. Eingangs habe ich doch meinen sensationellen Orientierungssinnerwähnt. Also fliege ich so dahin und blicke ab und zu auf das GPS, um meine Flugrichtung in Richtung des Ortes Madalena zu bestätigen, doch dann, als ich die Basis von Felix II erwische und mein Blick zum Horizont eingeschränkt ist, passiert es, und ich war nicht in der Wolke, hatte also Sicht in alle Richtungen. Ich hatte keine Ahnung, wo ich herkam und wo ich hin musste. Die Anhaltspunkte am Boden sahen alle gleich aus. Die Sonne, die in Europa tiefer steht gibt je nach Uhrzeit die Himmelsrichtung an. Hier steht die Sonne im Zenit. Nun verstand ich, warum es wichtig war mit Wegpunkten im GPS zu fliegen. Nachdem ich die Orientierung wiedergefunden hatte, fand ich grosses Einverständnis mit Felix II und seinen Nachfolgern. Ich sprang von Wolke zu Wolke oder suchte mir Aufwind anhand von Auslösekanten. Bald war auch schon Madalena in Sicht. Da musste ich eine taktische Entscheidung treffen. Links von der Windrichtung und der Wolkenstrasse und entlang einer Schotterstrasse auf ein Hochplateau, rechts

QUIXADA

von der Windrichtung und Wolkenstrasse entlang einer Teerstrasse oder Richtung einer der Wolkenstrasse mit dem Wind aber ohne Strasse oder Siedlungen am Boden. Beflügelt von meinem Erfolg noch immer in der Luft zu sein, wähle ich die verwegene Route zwischen den Strassen - läuft extrem gut - bin ja nicht hier, um über Strassen zu fliegen, sondern um zu entfernten Wegpunkten zu heizen. Ist ja erst halb 12, also noch mehr als 5 Stunden potentielle Flugzeit. Ich verlasse Felix V oder VI, allerdings diesmal mit gedämpfter Hoffnung, denn die nächste Wolke ist recht weit und ich komme tiefer. Was ich aber gar nicht bedacht hatte, als ich die verwegene Route gewählt hatte, war das Landen. Ich musste jetzt erkennen, dass in der Windrichtung die besten Thermikchancen waren, aber auch ein etwa 10 km langer Wald. Von meiner Position konnte ich nicht erkennen, ob da Landemöglichkeiten vorhanden waren. Es war 11:33 h und ich war ja hoch, also Quixada hoch, nicht Alpen hoch, und angestachelt vom bisher Erlebten hat sich ein Gefühl der Unbesiegbarkeit, was Thermiksuche angeht, eingestellt. Links von meiner Position sah ich potentielle

Abrisskanten und Landemöglichkeiten und für später sogar eine Wolkenstrasse, aber auch Hügel, die im Wind standen, aber die liess ich sein, dort fliegt man ja nicht hin - sensationelle Taktik. 11:35 h: Meine Situationsbewertung muss neu evaluiert werden. Ich bin 200 Meter über Grund und es ist super ruhig, so wie im Herbst. Rechts von mir die Hügel, eine magische Kraft zieht mich hin. 11:36 h: Ich finde in den Hügeln eine Soaringkante von 150 Meter Höhe und kann mich halten. Ich finde einen Schlauch und steige, ich bin ein Genie. Das Steigen im Schlauch wird geringer, dafür fliege ich rückwärts, Richtung Kante - ich bin kein Genie. Ich suche den Beschleuniger und komme raus aus der Kompressionszone. 11:37 h: Ich stehe am Boden. Ich bin beeindruckt, wie schnell man hier von einer vermeintlich sicheren Höhe aus am Boden steht. Allerdings weicht mein Frust sehr schnell grosser Freude, bin ich doch an meinem ersten Tag hier fast 90 km in 3 Stunden geflogen.

Am Boden drücke ich die OK Taste meines Satellitentrackers, die folgende Mitteilung an Andy, Michael und meine Frau senden soll: "Ich bin nach einem extrem coolen Flug, und den Start nicht zu vergessen, in einer super Landschaft total zufrieden gelandet". Stattdessen wird die Meldung: "Alex ist gut gelandet." abgesetzt. Ich denke, das trifft es nicht vollkommen.

Jetzt bin ich bereit, mir ewig Zeit zu lassen mit dem Zusammenpacken, doch das Abenteuer ist nicht vorüber, denn nach und nach findet sich das 100 Einwohner Dorf auf meiner Landwiese ein. Obwohl ich recht passabel Französisch und ein paar Brocken Italienisch spreche, verstehe ich kein Wort der wahnsinnig freundlichen Einheimischen. Ich verständige mich mit



Fotoshoot weitab der grossen Städte

XC-CAMP

14



Am Ende des Streckenfluges: Woher kommen die Wolken auf einmal? In der Luft 10 Minuten vorher war es fast blau.

Händen und Füßen und mir wird beim Zusammenpacken geholfen. Ich posiere für Fotos, bekomme Kleinkinder in die Hand gedrückt und schreibe sogar Autogramme - so muss man sich als VIP fühlen. Nach dieser Begrüßungszeremonie werde ich mit einem Geländemotorrad samt Schirm ins Dorf gebracht. Ich denke diese Fahrt über Stock und Stein ist gefährlicher als mein Flug. Im Dorf wiederholt sich das VIP Prozedere und dann beginnt mein 40 Minuten Trip mit dem Motorrad-Taxi und dem Gleitschirm auf dem Rücken zurück nach Madalena. Körperlich bin ich nicht auf dieses Erlebnis eingestellt, denn wir fahren auf einer steilen Schotterpiste. Bei jeder Steigung versucht mich der Gleitschirm vom Motorrad zu ziehen, also wollte er

sagen: "Runter, ich will fliegen, nicht Motorradfahren". Der Motorradfahrer und auch Lebensmittelladenbesitzer in seinem Dorf bringt mich zielstrebig zu einer Tankstelle, wo ich mir ein Getränk kaufe und mich auf ein entspanntes Warten auf den Rückholer, Federico, einstelle. Als ich rauskomme aus dem Kiosk, lehnt Federico schon cool an seinem Auto, um mich mitzunehmen. Das ist beeindruckende Organisation. Es ist jetzt 13 Uhr und wir treten den Rückweg an. Um 15 Uhr bin ich im Hotel. Um diese Zeit bin ich in den Alpen manchmal noch nicht einmal gestartet. Die Zeit bis 19 Uhr, zu der das gemeinsame Abendessen eingenommen wird, vergeht schnell mit dem Erzählen der Erlebnisse. Aber man darf nicht vergessen, dies hier

ist kein Urlaub, wir sind im Boot Camp. Spätestens um 21 Uhr sind alle im Bett, denn um viertel vor 5 läutet wieder der Wecker. Im Bett bemerke ich, dass mein ursprünglicher Ansatz, mir das Umfeld

gemütlich anzusehen, schon verändert ist. Ich bin vom Quixada Virus infiziert und werde das nächste Jahr wiederkommen.

Nachwort

Für diesen Bericht habe ich zu Weilen die Methode der Übertreibung gewählt, um meinen Eindrücken besser gerecht zu werden.

Auch habe ich manche Details verändert. Insgesamt waren nicht nur Rekordhalter oder Weltklassepiloten dort, aber allesamt beeindruckende Personen, entweder fliegerisch oder persönlich, und oft beides gemeinsam. Die Organisation von flywithandi ist beeindruckend, speziell wenn man bedenkt, dass das XC Camp in Brasilien stattfindet. Es ist möglich an dem Camp ganz entspannt teilzunehmen und auch später am Tag zu starten, allerdings packt einen das Quixada Virus schnell und man möchte die eigene Streckenleistung verbessern. Die Startbedingungen können sehr stark oder zu stark werden und jeder muss für sich entscheiden, wann das der Fall ist. Während meines siebentätigen Aufenthaltes waren 2 Tage zu stark für mich, an einem dieser Tage ist niemand geflogen. Das Fliegen habe ich generell sehr entspannend gefunden. Da das Fliegen dort von Thermikablösungen, unter anderem von grossen freien Flächen, lebt und diese Flächen aber gleichzeitig auch als gute Landeplätze dienen, können turbulente Bedingungen beim Landen entstehen.

Meiner persönlichen Einschätzung nach ist für das Fluggebiet sicheres Rückwärtsstarten und Landen in unruhigem Bedingungen, sowie das selbständige Entscheiden im Flug und je nach Landeort für die Landung notwendig, um das Fliegen in Quixada zu genießen.

Ich möchte mich allerherzlichst bei Andi und Michael für die tolle Organisation und den tollen Aufenthalt bedanken und auch bei meinen Gruppenkollegen, die mich sehr nett und freundlich in ihrer Mitte aufgenommen haben.

Kontakt: alexthesurfer.kluge@gmail.com